

Ulitsch.

Wernigerode 1735.

1978

L

1664

50 Ro







Betrachtung  
Der  
Göttlichen  
**V**orsehung  
Auf dem Hoch-Gräfl. Schlosse  
zu Stolberg  
In einer  
Wöchentlichen  
**B**et-Stunde  
angestellet,  
Nachgehends  
Auf Gnädigstem Befehl  
schriftlich verfasst/  
Und dem Druck übergeben  
Von  
Johann Sigismund Ultsch.

---

WENIGESODE/  
Verlegts Michael Anton Struck, 1735.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, possibly a subtitle or author information.

Large handwritten text in Gothic script, possibly a main title or a significant section header.



78 L 1664

AK

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, possibly a subtitle or author information.

Handwritten text in Gothic script, possibly a main title or a significant section header.

Small handwritten text or mark.

Handwritten text in Gothic script, possibly a title or header.

Small handwritten text or mark.

Handwritten text in Gothic script, possibly a title or header.

Fragment of text from the adjacent page, including decorative elements and words like 'ab', 'na', 'ze', 'ha', 'im', 'Da', 'W', 'me', 'jud', 'dir', 'bid', 'tra', 'ger', 'Di'.





## Gebeth.

**S**üßer und lebendiger GOTT,  
der du in dir selbst vollkom-  
men selig bist, und ausser dir  
nicht des mindesten bedarfst:  
aber dich dennoch unaufhörlich  
nach dem Heil aller Menschen von  
Hertzen sehnest. Wie so gar herrlich  
hast du dich in der Natur so wol, als  
im Worte der Wahrheit geoffenbaret:  
Damit alle Welt zu dir, dem schönsten  
Wesen eilen, deine allerseeligste Ges-  
meinschaft in Christo dem Erlöser  
suchen, und in ewiger Liebe sich mit  
dir verbinden möchte. Gib Gnade,  
dich auch in dieser Stunde so zu be-  
trachten, daß unsere Hertzen kräftig  
gerühret, und in aller Wahrheit mit  
Dir vereiniget werden. Amen.



Beliebte.



Ihr Erkenntniß der göttlichen Herrlichkeit gehöret nicht nur die Betrachtung seines Wesens und seiner vollkommenen Eigenschaften, in welcher wir bishero beschäftigt gewesen sind; sondern man muß sich auch dessen herrliche Werke, so viel davon zu begreifen ist, bekannt zu machen, bemühet seyn. Und wie wir in der letztern Stunde das grosse Werk der Schöpfung mit einander erwogen haben: also soll vor diesesmal das nicht geringere Werk der göttlichen Vorsehung nach den vornehmsten Umständen aufs kürzeste betrachtet werden.



Es gründet sich dieselbe theils  
 auf die Schwäche und Gebrech-  
 lichkeit der Welt, die sonderlich nach  
 dem Fall überaus groß ist, theils  
 aber auf die ewige Vater-Liebe  
 und Erbarmung des dreyeinigen  
 Gottes gegen alle seine Geschöpfe.  
 Beydes wird Hebr. 1, 3. zusammen  
 genommen, wenn daselbst von Chri-  
 sto, aber ohne Ausschliessung des  
 Vaters und des heiligen Geistes,  
 gemeldet wird, daß er alle Dinge  
 mit seinem kräftigen Worte,  
 d. i. mit seiner unendlichen All-  
 macht, trage. Es ist nemlich hier-  
 in ein Gleichniß von einer Mutter  
 und ihrem annoch zarten oder  
 schwächlichen Kinde hergenommen.  
 Beyde schicken sich überaus wohl  
 zusammen. Das Kind ist schwach  
 und brauchet aufgehoben, getragen  
 und versorget zu werden; Die Mut-

ter

Es

ter aber ist voller Liebe und bietet dem Kinde mit Freuden ihre Arme, ihren Schooß, und alles ihr Vermögen. Eben so ist es nun mit der gebrechlichen Welt, und mit ihrem mächtigen und freundlichen Schöpfer. Wie könnte etwas bleiben, heist es im Buch der Weisheit Cap. II, 26. 27. Wenn Du (o HERR,) nicht woltest? oder wie könnte erhalten werden, das du nicht geruffen hättest? du schonest aber aller, denn sie sind dein, HERR, du Liebhaber des Lebens.

Dieser herrlichen Vorsehung Gottes hat die ganze weite Welt, und also auch der gesamte Krays des Erdbodens unaufhörlich zu geniessen. Nichts ist unter den Geschöpfen so klein oder so gering, womit diese Wirkung der göttlichen Liebe



Liebe sich nicht beschäftigen sollte; Raben und Sperlinge, die sonst guten theils unnützen Vögel, müssen unversehret bleiben, so lange ihr Meister und König sein Fiat dazu nicht gesprochen hat, Ps. 147, 9. Matth. 10, 29. Ein jedes Gräsgrün bestehet und wächst ohn unterlass durch die Kraft seines allmächtigen Schöpfers. Ps. 147, 8. Matth. 6, 29. Auch sind so gar die Haare auf den Häuptern der Kinder Gottes gezehlet; und kein einziges muß ohne Erlaubniß ihres allertreuesten Vaters ihnen gekrümmet werden. Matth. 10, 30. Da aber die Vorsehung Gottes sich der unvernünftigen, ja so gar der sinn- und leblosen Geschöpfe mit solcher Freundlichkeit annimmt; so ist leicht zu erachten, daß sie auf den Menschen, den edelsten unter den sichtbaren Geschöpfen, und am allermeisten

auf dieienigen, welche durch E. Hrs  
 stum sich mit ihm wieder versöhnen  
 lassen/ und vermöge einer neuen  
 Geburth von oben herab seine warz  
 haftige Kinder werden, vornem  
 lich mit der grossen Zärtlichkeit  
 müsse gerichtet seyn. Christus selbst  
 hat uns so schliessen gelehret, Matth.  
 6, 26. Sehet die Vögel unter  
 dem Himmel an, sie säen nicht,  
 sie erndten nicht, sie samlen nicht  
 in die Scheuren, und euer him  
 lischer Vater nehret sie doch.  
 Seyd ihr denn nicht vielmehr  
 denn sie? Desgleichen v. 30. So  
 denn Gott das Gras auf dem Fel  
 de also kleidet, das doch heute ste  
 het und morgen in den Ofen ge  
 worfen wird: solte er das nicht  
 vielmehr euch thun, o ihr Klein  
 gläubige? Es beschäftigt sich  
 aber die Vorsehung Gottes mit  
 dem Menschen sonderlich, der her  
 nach



nach gläubig wird, so wol bey seinem  
Anfang als Fortgang und Ausgang.

Was I. den Anfang des Men-  
schen oder seine Formirung in  
Mutter = Leibe nebst der Geburt  
betrifft: so stehet davon überaus  
schön. Ps. 139, 13. seq. Denn du  
hast meine Nieren in deiner Ge-  
walt, du warest über mir in Mut-  
ter = Leibe. Ich dancke dir dar-  
über, daß ich wunderbarlich  
gemacht bin, wunderbarlich  
sind deine Wercke, und das er-  
kennet meine Seele wohl. O  
wie so gar wenig sind unter den  
Menschen, welche dem HERRN  
für ihre Bildung in Mutter = Leibe,  
desgleichen für ihre wundervolle  
Geburt wahrhaftig dancksagen.  
Der grössste Haufe gehet da so vor-  
bey/ wie das unvernünftige Vieh,  
er bildet sich ein, das komme so von  
obngefehr und müsse so seyn. Dar-  
über

über denn dem herrlichen Schöpfer  
 seine Ehre entzogen und schändlich  
 geraubet wird. Lasset uns, Gelieb-  
 te, von diesem Tage an, auch dies  
 Wunder der göttlichen Vorsehung  
 mit mehrerer Aufmercksamkeit be-  
 trachten, als wol bishero mag ge-  
 schehen seyn. Keiner unter uns ge-  
 be sich eher zufrieden, biß er mit  
 Wahrheit und frolockendem Her-  
 zen sagen könne: Ich dancke dir,  
 o HERR, darüber, daß ich  
 wunderbarlich gemachet bin:  
 wunderbarlich sind deine Wer-  
 cke, und das erkennet meine See-  
 le wohl. Man schlage zugleich  
 hieben zu Hause nach, Ps. 119, 73.  
 Job. 10, 8. 12. Ps. 22, 10. 11.

Was ferner den Fortgang des  
 Menschen oder seinen Lebens-Lauf  
 betrifft, so wird davon v. 16. des ge-  
 dachten 139. Ps. geredet, wenn es heißt:  
 Deine Augen sahen mich, da ich  
 noch



noch unbereitet war, und wareit alle Tage auf dein Buch geschrie- ben, die noch werden solten, und derselben keiner da war. Das Buch, dessen hier gedacht wird, ist die Allwissenheit Gottes, als welcher ja freylich keiner ordentlichen Bücher bedarf. Solche sind nur Stützen und zugleich Merckmahle der grössesten Unvollkommenheit des menschlichen Verstandes. Gott überseheth alles auf einmal, und von Ewigkeit her hat er aufs deut- lichste und allergewisseste erkannt, wie es einem ieglichen Menschen alle Tage, ja alle Stunden und Augen- blicke seines Lebens ergehen, was ihm gutes oder böses begegnen wer- de. Nach seiner Weisheit aber hat er bestimmet, fest gesehet und gleich- sam niedergeschrieben, wie weit ein jedes sich erstrecken, wie lange oder wie kurz es wahren solle: damit

dadurch des Menschen ewiges  
 Wohlsenn, wenn anders derselbe  
 will, oder doch ohnfehlbar, die Eh-  
 re göttlicher Gerechtigkeit befördert  
 werde. Wie sehr versündigt sich  
 demnach ein Mensch, wenn er über  
 diese und jene Umstände seines Le-  
 bens mißvergnüget ist, oder wol-  
 gar murret und klaget. Disß ist  
 nichts anders, als die Erbarmungs-  
 und Gerechtigkeit-volle Weisheit  
 Gottes tadeln, und einer Unvoll-  
 kommenheit unverantwortlicher  
 weise beschuldigen. Ach, daß wir  
 von David lernen möchten, auch  
 bey den allerwidrigsten Begeben-  
 heiten von Herzen sagen, wie bald  
 nach obigen Worten v. 17. stehet:  
 Aber wie köstlich, (wie anbetens  
 und verehrens würdig) sind vor  
 mir, **GOTT**, deine Gedanken,  
 (deine Rathschläge und seligen Be-  
 ge, welche du mit mir zu gehen, von  
 Ewig-



Ewigkeit her dir vorgenommen hast?)  
 Wie ist ihrer so eine grosse  
 Summe, (wie unbegreiflich sind  
 sie den engen Grenzen meiner elen-  
 den Vernunft? Daher ich nur still-  
 schweigen und sie mit demüthiger  
 Bewunderung verehren muß.) O  
 möchten wir alle mit Wahrheit sin-  
 gen, was in einem bekandten Liede  
 über uns schön also ausgedrucket ist:  
 Es kan mir nichts geschehen, denn  
 was Gott hat versehen, und was  
 mir selig ist. Ich nehm es wie ers gie-  
 bet, was Ihm von mir beliebt, das  
 habe ich mir auch erkieft. Bey den  
 allermeisten kleben dergleichen herr-  
 liche Worte bloß auf der Zungen:  
 aber niemand unterstehe sich ein  
 Kind des Allerhöchsten sich nennen  
 zu lassen, als welcher auch in diesem  
 Stück die Wahrheit zu reden ernst-  
 lich beflissen ist. Endlich (3) so ist  
 die göttliche Vorsehung auch ge-  
 schäf-

schäftig bey dem Ausgang oder dem Tode des Menschen, und zwar so wol bey der Art des Todes, als der Zeit desselben. Was die Art des Todes betrifft; so kan zwar z. E. ein gottloser Mensch sich selbst diese und iene Art des Todes zu ziehen: aber die Vorsehung Gottes wal- tet dabey dergestalt, daß er in keine andere verfallen muß, als welche entweder zu seinem eignen oder doch ohnfehlbar anderer Menschen Bes- sen und göttlicher Gerechtigkeit Verherrlichung gereichet: also z. E. er stiehet, wird darüber erschlagen oder durch den Richter uns Leben gebracht: da kan man nicht sagen, **GOTT** habe das verursacht; nein, der Mensch selbst ist schuld dar- an. Die Vorsehung Gottes aber hat es zugelassen, weil sie etwas gu- tes heraus zu bringen weiß. Wä- re das Letztere nicht möglich gewe- sen:



sen : so hätte der Mensch unmöglich  
 des gedachten Todes sterben können,  
 wenn **GOTT** ihn auch durch ein  
 Wunderwerck darvon hätte befreyn-  
 en sollen. Diese Anmerckung die-  
 net dazu, daß man der gleichen trau-  
 rige Begebenheiten weder schlech-  
 terdings auf **GOTT** schiebe, noch  
 aus einer blinden Fatalität herleite,  
 und für etwas ungefehrtes ansehe,  
 wie im gemeinen Leben häufig zu  
 geschehen pfleget. Nein, der Mensch  
 behält auch in diesem Stücke seine  
 Freyheit : Die Vorsehung **Gottes**  
 aber führet dabey das Regiment,  
 und lencket alles nach vollkommen-  
 ster Weisheit, Güte und Gerechtig-  
 keit. Wiederum ein Kind **Gottes**  
 kan außs gewisseste versichert seyn,  
 daß, wenn auch tausenderley Arten  
 des Todes von Welt-Kindern über  
 ihm beschlossen wären, ihm dennoch  
 keine einzige davon, oder doch keine  
 andere

andere wiederfahren könne und müsse, als welche für ihn die beste ist, und seine ewige Herrlichkeit vermehret. Bey der Zeit des Todes ist die Vorsehung des Allhöchsten nicht weniger wircksam. Die Worte davon sind bekant. Job. 14, 5. Er (der Mensch,) hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bey dir. Du hast ihm ein Ziel gesetzt, das wird er nicht überschreiten. Woben folgendes kürzlich zu mercken ist. (1) GOTT der HERR giebt gleich bey Formirung in Mutter-Leibe einem ieglichen Menschen eine solche constitution oder Beschaffenheit des Leibes/ die so oder so lange dauern, so und so viel Jahre, Monathe und Tage wahren kan. (2) Er räumet auch, wenn der Mensch nicht muthwillens ins Verderben rennen will, alles dasjenige aus dem Wege,

ge,



ge, was ihn an der Daurung, die seiner constitution und der Absicht Gottes gemäß ist, hindern könnte. (3.) Inzwischen wenn der Mensch vorsehlich seinen bösen Lüsten folget und damit allerley Schaden anrichtet: so läset es GOTT zuweilen geschehen, daß er auch wol in der Helfte seiner Jahre aufgerieben werde; ja er reisset wol selbst den Faden seines Lebens ab, da es der Mensch am wenigsten sich vermuthet. (4.) Findet es aber die Weisheit Gottes für gut, daß ein Mensch noch länger lebe, als seine constitution und die übrigen Umstände es ordentlich zu lieffen: so ist es seiner Allmacht ein geringes den Jahren des Menschen noch hinzu zu thun, wie das Exempel der Hiskia Jes. 38. und die Verheißung des vierdten Gebots deutlich bezeugen: Daß also auch bey diesem Puncte an einer

einer unvermeidlichen Nothwendigkeit nicht zu dencken ist: sondern des Gerechten Gebet vermag auch hiebey viel, wenns ernstlich geschieht.

Nachdem wir gesehen, worauf sich die Göttliche Vorsehung gründe, und worüber sie sich erstreckt: so ist noch mit wenigen etwas eigentlicher zu bemercken, wie sie sich hie und da geschäftig und wircksam erweise. Nemlich, es giebt dreyerley Dinge in der Welt. Einige sind ihrer Natur nach, noch gut: und solche erhält sie. Hieher gehören nicht nur die vorhin schon bey anderer Gelegenheit angeführten Worte. Hebr. 1, 3. Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Worte: sondern es wird auch Ps. 119, 90. 91. bezeuget = = Du hast die Erde zugerichtet und sie bleibet stehen. Es bleibet täglich



täglich nach deinem Worte :  
 denn es muß dir alles dienen.  
 Und Col. 1, 15. 17. nachdem der Apo-  
 stel unseren grossen Heiland als den  
 allmächtigen Schöpfer Himmels  
 und der Erden beschrieben, sehet er  
 hinzu : und es bestehet alles in  
 ihm, (oder durch ihn.) Im Grie-  
 chischen wird ganz eigentlich auf das  
 System der Welt oder ihren gan-  
 zen Zusammenhang gesehen, wel-  
 cher durch Jesum Christum bestän-  
 dig in seinem Esse oder Wesen un-  
 terhalten wird, so daß alle himmli-  
 schen Körper ihren einmal geord-  
 neten Lauf behalten, und dadurch  
 die nöthigen Veränderungen der  
 Jahreszeiten und des Wetters  
 hervorbringen, folglich den Wachs-  
 thum desjenigen, wodurch Men-  
 schen und Vieh ernehret werden,  
 befördern müssen, u. s. w. Niemand  
 aber muß sich wundern, daß dieses  
 hier



hier, gleich wie Hebr. 1, 3. allein dem  
 Sohne Gottes zugeschrieben wird.  
 Der Apostel schliesset damit den  
 Vater und heiligen Geist von dem  
 Geschäfte der Erhaltung des Gu-  
 ten nicht aus, weil solches ein ge-  
 meinschaftliches Werck der ganzen  
 Dreyeinigkeit ist: sondern er hat  
 nur zum Zweck, hiemit die Herrlich-  
 keit unseres Erlösers kund zu ma-  
 chen, als welche wegen seiner über-  
 nommenen allertiefsten Erniedri-  
 gung insgemein nicht recht erkant  
 würde; da im Gegentheil von den  
 übrigen Personen der Gottheit kein  
 Zweifel war, weswegen er solches  
 als ausgemacht und unstreitig vor-  
 aus setzen konnte. Hierin, nemlich  
 daß **GOTT** der **HERR** das we-  
 nige Gute, so nach dem Fall noch  
 übrig ist, beständig in seinem Wesen  
 erhält, liegt eine ungemein grosse,  
 aber mehrentheils unerkandte  
 Wohl-

Wohlthat. Wolte er es zurücker-  
 nehmen: so würde das Leben der  
 Menschen in dieser Welt ganz un-  
 aussprechlich elend seyn, und alles  
 endlich sich in kurzer Zeit selbst auf-  
 reiben und zernichten müssen. Es  
 giebt aber auch Dinge in der Welt,  
 die zwar an sich selbst noch gut, aber  
 in diesem und jenem Fall nicht zu-  
 länglich sind, die gehörige Wirkung  
 zu thun, und ihren Endzweck zu er-  
 reichen: Wobey sich die göttliche  
 Vorsehung so verhält, daß sie ent-  
 weder derselben Kräfte erhöheth,  
 oder die Hindernisse, welche die-  
 selbe in ihrer Wirkung stöhren könn-  
 en, nachdrücklich aus dem Wege  
 räumt, damit der erwünschte  
 Endzweck erreicht werde. Über-  
 haupt wird dieses die Mitwür-  
 ckung **GOTTES** genennt, wel-  
 che sich so wol im Reich der Natur  
 als im Reiche der Gnaden, und zwar  
 ent-





entweder auf eine ganz besonders,  
oder auf eine etwas weniger merck-  
liche Weise offenbaret. Wenn  
sich die Mitwürckung **GOTTES**  
auf eine ganz besonders merck-  
liche Weise offenbaret, bekommt  
solches den Namen der Wun-  
der = Wercke. Offenbahret sie  
sich aber etwas weniger mercklich,  
so nennet man es den göttlichen  
Segen. Auf eine ganz beson-  
dere merckliche Art offenbahret  
sich die Mitwürckung **GOTTES**,  
wenn er z. E. die Kräfte eines Din-  
ges so sehr erhöhet, daß dadurch  
etwas ausgerichtet wird, wel-  
ches natürlicher Weise ganz  
unmöglich ist. Aus dem Reiche  
der Natur gehöret hieher, da  
Christus mit wenigen Brodten  
viel tausend Menschen sättigte, und  
noch viel Vorrath behielt. Des-  
gleichen da er mit einer Salbe von  
Speis



Speichel und Sand gemacht, et-  
nem blind Gebornen sein völliges  
Gesicht herstellte: welches aus  
natürlichen Gründen erklären zu  
wollen, ja freylich die grössste  
Thorheit wäre. Aus dem Rei-  
che der Gnaden muss man hieher  
rechnen die außerordentliche Ga-  
ben des Heil. Geistes, als die Ga-  
be zu weissagen, fremde Spra-  
chen zu reden, davon man nie-  
mals gewusst, die Gabe in gött-  
lichen Sachen untrieglich zu seyn,  
wie die Apostel 2c. welches alles  
bey den ordentlichen Gnaden-  
Kräften unmöglich bleibet. Et-  
was weniger mercklich offen-  
bahret sich die göttliche Mitwir-  
kung in folgenden Umständen.  
Z. E. Es ist iemand gefährlich  
franck, **GOTT** aber bedarf sei-  
ner noch in dieser Welt: was thut  
da die göttliche Mitwirkung?

Ant:

Antwort, sie kläret den Verstand  
 des Medici auf! die Kranckheit  
 recht einzusehen, die rechten Me-  
 dicamenten nebst gehöriger quan-  
 tität zu erwählen: oder wenn da-  
 bey schon ein Fehler vorgegangen,  
 so verhütet sie die daraus zu besor-  
 gende Gefahr, und auf andere un-  
 zehlige Weise wird sie suchen zu ih-  
 rem Zweck zu kommen, welches die  
 Ursach ist, warum man einem  
 beym Gebrauch der Arzneyen  
 pflegt zu wünschen: **GOTT** möch-  
 te sie ihm lassen gesegnet seyn. Des-  
 gleichen, es stehet iemand in ge-  
 fährlichen und verworrenen Um-  
 ständen, er weiß keinen Ausgang  
 zu finden, kan keine resolution fas-  
 sen, und die Noth ist gleichwol da,  
 es muß wozu geschritten seyn. Was  
 thut da die göttliche Mitwürckung?  
 Antwort, bistu ein Freund Gottes,  
 so wirstu auch in solchem Fall ihn  
 nicht





nicht vergeblich suchen dürfen. Er wird dein Schreyen gewis erhören, das Licht deiner Augen schärfen, daß du durch alle Finsterniß hindurch schauen kannst, und zum wenigsten nichts wählen wirst, was dir, oder andern zum wahrhaftigen Schaden gereichen könnte. Hievon sind der Exempel eine grosse Menge, auch aus der täglichen Erfahrung vorhanden, daß einer, der sie aufschreiben wolte, nicht leicht damit würde fertig werden. Und hieraus mag man zugleich deutlich abnehmen, wie nöthig es sey, daß man zu seinen Rathgebern wahrhaftig gottfürchtende Leute erwehle. Diesen stehet der HERR allemahl bey: was sie machen das geräth wohl. Ps. 1, 3. Von Welt-Leuten aber, auch den Verschlagensten heist es: Wehe den abtrünnigen Kindern, spricht der HERR,

B

NB.



NB. Die ohne mich Rathschlagen, und ohne meinen Geist Schutz suchen, zu häufen eine Sünde über die andere, Es. 33, 1. Aus diesem Grunde pflegt man auch in den Kirchen zu beten: **GOTT** wolle der Obrigkeit heiligen Muth, guten Rath und rechte Werck geben. Endlich im Reiche der Gnaden würde ein Mensch mit den Kräften, so ihm in der Wiedergeburt geschencket werden, im Kampf wider das Heer der HölLEN, wider der Welt toben und reizen, ja wider die Greuel seines Herzens nicht weit kommen, wenn ihm die mitwürrkende Gnade **GOTTES** nicht nachdrücklich die Hand bieten und aller Gefahr wehren wolte. Weßwegen im Christenthum fast alles am Gebet gelegen ist. Zulezt giebt es auch in der Welt böse Dinge. Bey denen verhält sich die göttliche Ver-

be  
ch  
do  
D  
so  
w  
w  
se  
dr  
ja  
lic  
sch  
fe  
sch  
W  
ne  
te  
fa  
de  
he  
w

Vorsehung dergestalt, daß sie dieselben dirigiret und zu einem herrlichen Ende richtet.

Nicht ist die Meinung, als wenn das Regieren Gottes mit guten Dingen gar nichts zu schaffen hätte; sondern es soll iho nur der Kürze wegen dasjenige bemercket werden, worinn sich das allerweiseste und seligste Regiment Gottes am nachdrücklichsten offenbahret, welches ja außser Streit die bösen und schädlichen Dinge sind. Nun ist es zwar schlechterdings unmöglich, alle Tiefen der göttlichen Regierung einzuschauen. Kan man doch öfters die Absichten und Unternehmungen eines menschlichen Regenten, der guten Verstand besitzet, nicht einmal fassen: wie viel mehr wird man von der Regierung der ewigen Weisheit mit Paulo sagen müssen: O welch eine Tiefe des Reichthums,  
B 2
beyde



beyde der Weisheit und der Erkennt-  
 niß Gottes ! Wie gar unbegreif-  
 lich sind seine Gerichte und uner-  
 forschlich seine Wege ! denn wer  
 hat des HERRN Sinn erkannt, oder  
 wer ist sein Rathgeber. gewesen ?  
 Rom. 11, 33. = 35. Inzwischen läßt  
 sich doch überhaupt folgendes davon  
 bemercken. Nämlich zuweilen läßt  
 IET GOTT das Böse zu, wenn  
 er nemlich etwas gutes heraus zu  
 bringen weiß : und das geschieht  
 sonderlich bey vernünftigen Creatu-  
 ren, als welchen er ohne höchst drin-  
 gender Noth ihre Freyheit nicht  
 abschneidet. Er läßt z. E. gesche-  
 hen, daß mancher Mensch recht tief  
 in Sünden verfalle, damit auf sol-  
 che Art ihm die Heftlichkeit der  
 Sünde recht offenbar werde, und  
 er, davon sich erretten zu lassen, des-  
 to mehr Ernst beweise. Einen an-  
 dern läßt er in die Hand grimmiger  
 Fein-

Fe  
 tie  
 lä  
 fer  
 da  
 al  
 he  
 13.  
 sin  
 fe  
 T  
 ab  
 die  
 un  
 im  
 ter  
 he  
 de  
 be  
 es  
 m  
 le  
 E

Feinde gerathen, stürzet ihn in den  
 tiefsten Staub der Verachtung,  
 läßt ihn in Fesseln und Banden wer-  
 fen, wie den gottlosen Manassen,  
 damit er erkenne, daß der **HER**  
 allein **GOTT** sey, und sich von Her-  
 zen zu Ihm bekehre. 2 Chron. 33, 50.  
 13. Die rechtschaffensten Seelen  
 sind insgemein den heftigsten An-  
 fechtungen und Sichtungen des  
 Teufels unterworfen: Dadurch sie  
 aber eben Gelegenheit bekommen,  
 die mannigfaltige Weisheit, Güte  
 und Macht ihres herrlichen Vaters  
 immer tiefer einzuschauen, im Gu-  
 ten befestiget und zu einer desto  
 herrlicheren Crone zubereitet zu wer-  
 den. Weswegen Jacobus schrei-  
 bet: Meine lieben Brüder, achtet  
 es eitel Freude, wenn ihr in  
 mancherley Anfechtungen fals-  
 letz. Cap. 1, 2. 3. 4. und v. 12.  
**Selig ist der Mann, der die An-**  
 fecht



fechtung erduldet, denn nach-  
dem er bewähret ist, wird er die  
Crone des Lebens empfahen.  
Desgleichen Petrus 1 Epist. 4, 12, 13.  
Ihr Lieben lasset euch die Hitze,  
so euch begegnet, nicht befrem-  
den, als widerführe euch etwas  
seltsames, sondern freuet euch,  
daß ihr mit Christo leidet, &c.  
Im Gegentheil, wenn **GOTT** aus  
dem Bösen gar nichts gutes her-  
aus zu bringen weiß: so wird er es  
auch nimmermehr zulassen, son-  
dern aufs nachdrücklichste, wenn es  
auch durch ein Wunder geschehen  
solte, verhindern und zernichten.  
Da mag der Haufe der Gottlosen  
es noch so künstlich anfangen: es  
wird doch immer heißen: Seyd  
böse ihr Völcker, und gebet doch  
die Flucht, lieber rüflet euch, und  
gebet doch die Flucht. Beschlies-  
set einen Rath, und es werde  
nichts

nie  
es  
I  
les  
B  
der  
für  
fass  
der  
ob  
tes  
fer  
un  
wi  
S  
zeu  
ser  
M  
G  
au  
un  
abe  
ges  
sein  
Kin

nichts daraus, beredet euch, und es bestehe nicht, denn hier ist Immanuel. Es. 8, 1. 2. seq. Man lese auch den 1ten Ps. u. d. g. m.

Nun Geliebte, was ich euch igo von der Vorsehung des Allerhöchsten gesagt, ist voll der nachdrücklichsten Ermunterungen. Zuförderst, und damit ich mich aufs Kürzeste fasse, soll es uns dazu dienen, daß wir uns den Augenblick ernstlich untersuchen, ob wir Kinder des lebendigen Gottes wahrhaftig worden seyn? und wofern solches noch nicht geschehen, daß wir uns nicht eher zufrieden geben, bis wir solches mit aller Wahrheit und Freude in dem Heil. Geist von uns bezeugen können. O! was ist vor ein großer Unterscheid zwischen einem blossen Weltmenschen und einem wahrhaftigen Kinde Gottes? Ein Hausvater sorgt ja wol auch für sein Gesinde, daß es sein Brodt und seinen Lohn zu gehöriger Zeit bekomme: aber mit solcher Zärtlichkeit ist er auf selbigen nicht bedacht, als auf diejenigen, welche sein Fleisch und Bein oder seine leiblichen Kinder sind. Das Gesinde muß endlich



zum Hause hinaus, aber die Kinder bleiben darinn, und genießten des völligen Erbes. Ein wahres Kind Gottes kan immer gestrost seyn, und darf sicher in dem Liebes Schooß seines Vaters ruhen, es begegre ihm auch was da wolle. Nichts kan ihm zustossen: Sein Vater weiß darum, Ja alles was ihm begegnet, ist entweder von Vater bestimmet, oder doch wenigstens zugelassen. Er wird aber, weil er unendlich treu und unaussprechlich voll Liebe ist, weder etwas über sein Kind bestimmen, noch zulassen, das ihm zum Schaden gereichen sollte. Auch selbst, wenn sie etwas versehen, haben sie nicht nöthig darüber ängstlich und niedergeschlagen zu seyn. Auch diß würde ihr Vater ohnfehlbar verhindert haben, wenn er nicht etwas seliges für sie heraus zu bringen wüßte. Weil sie Gott lieb sind, und ihn lieb haben, muß ihnen auch die Sünde zum besten dienen, und zu ihrer Seligkeit niderwürcken. Rom. 8, 28. Je mehr sie sich in ihrer Gebrechlichkeit fühlen, je mehr haben sie sich der Väterlichen Aufsicht und Vorsehung Gottes zu versichern. Für die kleinsten und schwächsten Kinder sorgen ja die Eltern

am

am r  
len G  
noch  
We  
G  
ten.  
(hei  
rott  
über  
sie a  
verü  
theil  
verh  
G  
lasse  
wer  
Eng  
in d  
gen  
den  
W  
ben  
Da  
daci  
N  
der  
hab

am meisten : Sollte denn das Gott, der allen Eltern die Liebe eingepflanget hat, nicht noch viel nachdrücklicher thun ? Die ganze Welt mag sich wider ein einziges Kind Gottes aufmachen, sie wird nichts ausrichten. Wer will sich wider dich rotten, ( heist es Es. 54. 15 ) so ste sich ohne Mich rotten ? Scheinet es auch, daß die Welt über ein Kind Gottes Herr worden, so daß sie allen ihren Muthwillen an demselben verübet : so trifts doch nur den irdischen theil ; die Seele muß dadurch desto mehr verherrlichet werden. Auch wenn Kinder Gottes um der Wahrheit willen ihr Leben lassen müssen, bleiben sie Überwinder, und werden mit großem Jubel, Geschrey der Engel und ihrer vorangegangenen Brüder in die Wohnungen der stolzen Ruhe aufgenommen. Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihrer Zeugnisse, und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod. Darum freuet euch ihr Himmel und die darinnen wohnen. Apoc. 12, 11, 12.

Nun gewiß, wen das nicht reitzen kan, der muß ein mehr als Diamantenes Herz haben. Fragt aber jemand: wie fange ich an,



an, daß ich ein Kind des lebendigen Gottes werde! So ist darauf nur gestern wieder nach Gelegenheit des Evangelii umständlich Bericht gegeben worden. Alles kam darauf an, daß man die erste Gelegenheit, da man mercket, daß einem der Herr mit seiner Hülffe entgegen kömmt, die Basse seyn lasse: Daß man sich mit Gebet und Flehen zu dem rechten Manne, d. i. zu Jesu Christo, wende, denn weiche ihn aufzunehmen, denen giebt er Macht Gottes Kinder zu werden, Joh. 1, 12. Ferner, daß man sich in rechter Armuth des Geistes zu diesem Maße halte, und nur Erbarmung suche. Und endlich, daß man sich in demüthigem Suchen solcher Gnade weder durch Vernunft noch sonst etwas lassen köhren, sondern unermüdet, ja nur immer desto mehr schreye, je mehr einem das Herz des Herrn Jesu will verdächtig gemacht werden. O gewiß, wer es so anfängt, der wird seines Suchens ohnfehlbar in Zeit und Ewigkeit froh werden. Vielleicht sind einige zugegen, die diß alles vergeblich sich haben vorhalten lassen, und mit einem kaltnigen Herzen gedenccken von dannen zu gehen. Ach wie jammert mich derselben. Ihr Armen,

Armen  
nicht  
gelt  
bote  
was  
det h  
mit  
such  
aber  
The  
es er  
ihr e  
aller  
euch  
b ac  
mit  
um  
See  
lich  
aus  
um  
in g  
ben  
für e  
kalt  
che  
sollen

Armen, achtet ihr eine solche Seligkeit nicht, die euch umsonst und ohne alles Entgelt auch iho im Namen des Herrn angeboten worden. Wo dencket ihr hin? und was ist es, das eure Augen so gar verblendet hat? O wie werdet ihr das noch einmal mit Thränen und mit erbärmlichen Geheul suchen, was ihr euch iho so oft, so herzlich, aber mit schnödesten Verachtung, an eurem Theil anbieten lasset. Ueberdem, womit hat es euer Schöpfer wol um euch verdient, daß ihr euch so gar nichts um ihn und seinen allerseeligsten Dienst bekümmert? Hat er euch darum aus eurem Nichts hervor gebracht, euch darum aus eurer Mutter Leibe mit stärker Hand hervor gezogen, euch darum gesunden Leib und eine vernünftige Seele gegeben? Decket er euch darum täglich den Tisch, hat er euch darum bishero aus so mancher Gefahr errettet, euch darum bis hieher im Leben gefrisset, da andere in grosser Menge vor euch hinweg gestorben? Hat er deswegen seinen lieben Sohn für euch in den Tod gegeben, daß ihr als kahle und unfruchtbare, ja wol gar schädliche Bäume ihm zur Schande da stehen sollet? Wer weisß wie nahe manchen die

Art



Ist schon an seine Wurzel geleyet ist? Nun  
 es ist noch Zeit. Der HERR wartet noch,  
 keinen will er von sich weisen, dem sein Wie-  
 derkehr ein Ernst ist. Ja wie wird sein in-  
 nerstes erfreuet werden, wenn kein einziger  
 unter euch allen, die ihr bishero der Sünde  
 noch gebienet habt, zurücker bleibet. End-  
 lich, o ihr Kinder des lebendigen Gottes,  
 lernet die Augen recht aufsthen, eure Ses-  
 seligkeit zu erkennen. Lernet den Mund recht  
 aufsthen, die Liebe und Treue eures holden  
 Vaters zu preisen. Beides ist sehr nöthig.  
 Durchs erste werdet ihr des Guten, so ihr  
 in der Gemeinschaft eures Vaters besitzet,  
 recht froh, und gehet unter den vielen Mü-  
 seligkeiten dieses Lebens mit getrostem  
 Muth fort. Durch das Letztere aber erfül-  
 let ihr das, was die Pflicht der Liebe von  
 euch erheischet. Wohl dem Volck, das jauch-  
 zen kan. Ja wohl dem Volck des der HERR  
 sein Gott ist, Halleluja.

### Gebeth.

**N**un du hoher und erhabener Gott, so  
 laß denn auch ditzmal gesegnet seyn,  
 was izo von einem deiner herrlichsten Wer-  
 ke gesprochen worden. Zeuch uns dir  
 nach, damit wir laufen,  
 Amen!

in  
h,  
ies  
na  
er  
de  
ds  
s,  
es  
ht  
en  
g.  
br  
et,  
th  
em  
til  
on  
th  
ere

so  
yn,  
er:





78 L 1664

X 22852B

250.







Inches  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Centimetres

B.I.G.

Black  
3/Color  
White  
Magenta  
Red  
Yellow  
Green  
Cyan  
Blue

Farbkarte #13

Betrachtung  
Der  
Göttlichen  
**Vorsehung**  
Auf dem Hoch-Gräfl. Schlosse  
zu Stolberg  
In einer **Ungültig**  
Wöchentlichen  
**Bet-Stunde**  
angestellt,  
Nachgehends  
Auf Gnädigstem Befehl  
schriftlich verfasst/  
Und dem Druck übergeben  
Von  
**Johann Sigismund Ulitsch.**



WENJESODE  
Verleger Michael Anton Straß, 1735.